Literarisch-wissenschaftliche Beilage der wöchentlichen Farmer-Zeitung „Der Courier"

Felicitas

Von Felix Dahn

Eine geschichtliche Erzählung aus den Zeiten der Völkerwanderung.

(1. Fortsetzung.)

„Gegen gute Bezahlung," warf Leo verächtlich ein.

„Die ich aber — leider! — erst zur Hälfte empfangen!"

„Die andere Hälfte, nachdem ich die Reh-Aeugige in meiner Kammer habe."

„Deshalb hab' ich ja mir all diese Mühe gegeben, all diese Maschen geschickt in meiner Hand versammelt: — ein Ruck und das Netz schlägt über des Steinmetzen Kopf zusammen: er und die süße Puppe zappeln wehrlos, machtlos und, was das beste, rechtlos darunter. Kaiser und Kirche können dabei zusehen, wie du das Vöglein greifest und ich das Land. Nicht, als ob das wertvoll wäre; aber es rundet meine Felder hier ab. Ich verkaufe dann leichter das Ganze an einen großen Herren in Italien."

„Auch ich habe nicht vor, das zerbrechliche Geschöpf lange zu behalten: nur Herbst und Winter über. Kommen im Sommer die Sklavenhändler wieder von Antiochia, schlag' ich sie los um hohen Preis. Dies halb bläuliche Weiß des Auges ist gesucht. Wo hat sie's her?"

„Aus Hellas oder aus Jonien. Ihre Eltern waren Sklaven eines griechischen Purpurhändlers, der hier starb auf der Rückreise aus Pannonien. Sie behaupteten, der Alte habe sie freigelassen vor seinem Tod; sie trieben nun einen kleinen Salzhandel. Als auch sie gestorben, ward sie das Weib des Nachbarsohnes, des Steinmetz, der mit ihr aufgewachsen. Ich bin gespannt, ob sie den Freilassungsbrief bewahrt haben. Wenn nicht, — dann gute Nacht, Felicitas! — Wir sind nun gleich am Ziel — hier lenkt der Fußpfad abwärts von der großen Straße nach dem Mercurius-Hügel. Mäßige, ich bitte, dieses Ungestüm und die Gier in deinen Blicken —: du verdirbst uns sonst alles!"

„Ich bin nicht geboren und nicht geschult, zu warten."

Damit trat der Tribun in den offenen Eingang des Gartens.

Zeno folgte langsam; der volle Guß der sinkenden Sonne fiel auf den Schwellenstein und die frisch eingelassene Inschrift.

„Hic habitat Felicitas!" las der Tribun. — „Wie lange noch?" frug er fragend.

„Nihil mali intret!" schloß der Kaufmann. „Gut, daß Wünsche keine Riegel sind."

„Sonst kämen wir nicht herein!" meinte der andre und trat höhnend, mit raschem Schritt, auf die zierlichen Buchstaben: diese waren spiegelglatt gestalbt mit frischem Oel —: Leo's Fuß glitt aus, er strauchelte, suchte sich zu halten, stürzte und schlug mit einem Schrei des Schmerzes, schwer rasselnd mit Helm und Harnisch, auf die Steinplatte nieder.

Drittes Kapitel.

Sofort, noch bevor sein Begleiter eine Hand nach ihm ausstrecken konnte, ihm aufzuhelfen, hatte der Zornmütige sich erheben wollen: aber mit einem wilden Fluch sank er wieder zu Boden und wehrte nun heftig den Versuch des andern ab, ihn aufzurichten.

„Laß mich liegen, der Fuß ist gebrochen! Oder der Knöchel ausgerenkt. Nein: es ist das Knie! Ich weiß es nicht. Aber ich kann nicht stehen. Ich muß mich tragen lassen."

„Ich will die Hausleute rufen! da kommt schon der Steinmetz aus dem Hause!"

„Tot stech' ich ihn, rührt er mich an. Ich will keine Hilfe von dem! Jenseit der Straße, links, auf dem Uebungsplatz, sah ich einige meiner Leute Speere werfen. Dig rufe mir! die sollen mich fortschaffen."

So geschah es.

Während der Wechsler die Söldner von dem nahen Exerzierplatz herbeiholte, versagte der Liegende, sich von dem herbeigeeilten Steinmetz abwendend, diesem jede Antwort; schweigend seinen Schmerz verbeißend, ließ er sich dann von den starken Mauren bis in die Stadt tragen, wo ihn bald eine Sänfte aufnahm und auf das Kapitolium führte. —

Einstweilen hatte Fulvius den Kaufmann an dem Eingang festgehalten. „Nicht über die Schwelle, Vortrefflichster!" sprach er den vorwärts Drängenden zurückschiebend. „Ich bin abergläubisch! du hast den bösen Blick! Sowie du deiner ansichtig ward und des Tribunus, eilte ich euch entgegen, das Geld, welches wohlgezählt in diesem Säckel für dich bereit liegt, ergreifend: „hier — zähle nach! Ganz genau gerechnet: —fünfzig Solidi Kapital und, bei dreißig Prozent Zinsen, noch einmal fünfzehn Solidi! Und hier — denn ohne Quittung ist mit dir nicht zu verhandeln! — hier habe ich auf dies Wachstäfelchen die Quittung geschrieben — nimm den Griffel — setze deinen Namen darunter und geh' deiner Wege: — auf Nimmerwiederkehr."

Aber unwillig schob Zeno mit der mageren Hand die Silberstücke zurück, daß etliche klirrend auf die Steinplatte fielen und hier umherrollten.

„So rasch kommen wir nicht auseinander, gastlicher Hausherr und dankbarer Schuldner."

„Dankbar! dreißig Prozent sind, meine ich, Dankes genug. Und gastlich ist man nicht gegen Harpyen und Lemuren. Nimm, was dir hier gehört, und geh!"

„Wenn ich genommen haben werde, was mir hier gehört," erwiderte der Byzantiner nun grimmig, — „dann gehst du nicht ich, aus diesem Haus, aus dieser ganzen Besitzung."

„Was soll das heißen?"

„Das soll heißen, daß es sich nicht nur handelt um die elenden fünfzig Solidi nebst Zinsen. Du bist mein Schuldner für mehr als den zwanzigfachen Betrag: mein ist das Haus, mein diese gesamte Possessio: höchst wahrscheinlich bist auch du in diesem Augenblick schon mein mit allen Knochen, die du im Leibe trägst; mein auch jene Sklaventochter, die dort zwischen den Vorhängen ängstlich lauscht, das Kind an ihrer Brust — Mutterschaf und Lämmchen sind mein eigen."

So bösartig wurden diese Worte zuerst leise gezischt, dann, in steigender Wuth, immer lauter und drohender hervorgestoßen, daß Fulvius erschrocken zurückblickte, ob auch sein junges Weib nichts von diesem Unheil vernommen.

Aber Felicitas war schon wieder hinter den Vorhängen verschwunden, beruhigt, daß der wilde Offizier, den sie fürchtete, sie wußte nicht warum, nicht mehr da war. Daß das Geld für den Wucherer bereit lag, wußte sie ja. So verabschiedete sie lächelnd ihren Gast, der seinen Becher geleert hatte und nun dem Ausgang zuschritt.

Kein Wölkchen beschattete ihre weiße Stirn, da sie sich nun auf die Kline niederließ, das mädchenhafte Antlitz mit wunderbar holdem Lächeln über das eben erwachte Kind herabbeugte, verschämt die Brustfalten ihres Gewandes zurückschob — sie errötete dabei — und die Lippen des Kindes an den sanft geschwellten Busen führte. — —

Einstweilen hatte ihr Gatte, im Schreck und Zorn, den zögernd Weichenden mit dem Ellenbogen einen Schritt weiter hinweg von dem Eingang gedrängt; die Muskeln seiner nackten Arme spannten sich, seine beiden Fäuste ballten sich; drohend, aber sprachlos, stand er vor dem Mann, der so furchtbare Worte gesprochen hatte.

Jetzt trat Crispus heran: er faßte seinen jungen Neffen fest am Handgelenk des rechten Armes, den dieser eben, langsam drohend, zum Schlag erhob.

„Was bedeutet das?" rief der dicke Oheim besorgt.

Fulvius brachte kein Wort hervor.

Aber Zeno antwortete: „Das bedeutet, daß ich vom kaiserlichen Fiscus dies Gut gekauft habe: und die ganze alte Steuerforderung des Staates dazu, daß nach den Steuerbüchern dieser Erbpächter und sein Vater seit Jahrzehnten mit dem inzwischen vom Kaiser versiebenfachten Pachtzins im Rüstand sind, d. h. mit den Strafzinsen zusammen über sieben tausend Solidi schulden."

Crispus überrechnete im Augenblick, daß er, wenn er sein ganzes Vermögen geben wollte, den Neffen zu retten, noch nicht den siebenten Teil dieses Betrages zusammenbrachte. —

„Das bedeutet", fuhr Zeno fort, „daß ich, bei der zweifellosen Zahlungsunfähigkeit des Schuldners, diesen mir als Schuldknecht zusprechen und mich morgen vom Magistratus in den Besitz einweisen lassen werde."

„O Felicitas!" stöhnte Fulvius.

„Sei ruhig, — ich nehme, bis der Prozeß entschieden, Mutter und Kind zu mir," tröstete der gutmütige Oheim.

„Prozeß?" lachte Zeno. „Ein Prozeß, der mit der Vollstreckung anfängt, ist rasch entschieden. Zweifellos bewiesen ist mein Anspruch durch die kaiserlichen Steuerlisten —: sie machen vollen Beweis. Und jenes junge Geschöpf —"

„Willst du vielleicht auch die Gattin, wegen der Schuld ihres Mannes, dir zusprechen lassen? Das giebt es nicht im Recht der Römer," rief Crispus.

„Bleibe bei deinen Gipsfratzenbildern und lehr' nicht du mich das Recht und seine Wege! Das junge Weib ist ein Sklavenkind, ist Eigentum des Herrn ihrer Eltern. Dieser Herr starb ohne Testament, ohne nachweisbare Familienerben. Sein Nachlaß fiel, als erbloses Gut, an den Fiskus: dem Fiskus gehörten die Eltern und gehört das Kind."

„Der alte Krates ließ die Eltern und das Kind vor seinem Tode frei."

„Wo ist der Freilassungsbrief?"

Und da beide verstummten, fuhr der Wechsler triumphierend fort:

„Ihr schweigt? So ist es, wie ich vermutet; mit dem Brand ihres Elternhauses, bei dem Aufstand der Colonen gegen die Steuerpächter, ist der Papyros mit verbrannt. Die unfreie Geburt steht fest —: die Freilassung ist nicht zu beweisen —: also her mit der Sklavenbrut!"

Da übermannte der Zorn, mit Angst gemischt, den jungen Gatten; er stieß den Bösartigen mit der Faust vor die Brust, daß dieser zurücktaumelte. „Hast du denn, alter Sünder, vielleicht, wie mich und mein Haus, vom Fiskus auch im voraus schon mein Weib erhandelt?"

„Nein," grinste der Erbitterte: „die schöne Griechin wird eines schönern, jüngern Herrn, der besser zu ihr paßt: bald schleppt sie in seine Löwenhöhle ein Löwe. Du weißt ja wohl, in welcher Art der Löwe um Liebe wirbt."

„Der Tribun!" schrie Fulvius. „Ich erwürge ihn vorher mit diesen Fäusten. Und du, Kuppler, nimm —"

Aber Crispus schlang beide Arme um seine Brust, ihn fest haltend.

So gewann der Argentarius Zeit, sich davon zu machen; eilfertig stieg er den Stufenpfad hinauf, der zu der Legionenstraße empor führte; als er die Höhe erreicht, wandte er sich um und blickte durch die grünen Büsche auf die Villa zurück: drohend erhob er die Faust und rief den beiden Männern zu:

„Wehe den Besiegten!"

Viertes Kapitel.

Crispus wollte umkehren, in das Haus zurück.

„Was willst du tun?" frug Fulvius.

„Felicitas fragen, ob denn keine Abschrift, keine Zeugen der Freilassung" — aber der junge Gatte hemmte ihn.

„Nein, nein! Sie darf nichts davon ahnen! Das arme, zarte, hilflose, so glückliche Kind! Es würde sie zerknicken! dieser scheußliche Anschlag."

„Wie willst du verhüten, daß sie ihn erfahre, wenn er ausgeführt wird, schon morgen? Denn ich zweifle nicht: was der Wucherer sagt von der Steuerschuld und von seinem Kauf des Gutes. Das ist auch noch nicht das Schlimmste! Du kannst flüchten, wie so viele tausende von Steuerschuldnern, auf die Berge, in die Wälder, zu den Barbaren meinetwegen. Laß ihm hier den Haufen Steine!"

„Das Haus meiner Eltern! die Räume wo wir so glücklich waren!"

„Ihr könnt auch anderwärts glücklich sein, wann ihr wieder beisammen seid. Aber Felicitas mit dem Säugling, — sie kann noch deine Flucht nicht teilen —; sie muß bleiben, bei mir bleiben können. Und das, hoffe ich, ist zu erreichen; denn die Freilassung ist mir unzweifelhaft; die Alten haben sie nicht erlogen. Nur den Beweis also gilt es! Den Beweis!"

„Der Freibrief ist verbrannt, das ist richtig. Verbrannt mit den wenigen Schmucksachen und Spargeldern der Alten. Oft haben sie es uns erzählt: sie hatten alle ihre wertvollste Habe in einem kleinen Schrein von Cedernholz, im Ehegemach, unter den Lagerkissen. Als damals in der Nacht der Aufruhr der verzweifelten Schuldner und der Bacauden, der bäuerlichen Lasttiere der großen Grundherrn, ausbrach, eilten die Alten mit dem Kind erschrocken auf die Straße, den Grund des furchtbaren Lärms zu erforschen: sie liefen vorwärts an die Ecke des Vulcanus-Marktes. Sofort wälzte sich von rückwärts ein anderer Haufe von fechtenden Bauern und Soldaten in ihre Straße, sperrte ihnen den Rückweg. Die hölzernen Vorratshäuser der kleinen hier lebenden Höfer gingen in Flammen auf. Als sie nach zwei Tagen zurückkehren konnten in ihr Haus, war dasselbe fast völlig ausgebrannt; unter den halb verkohlten Kissen des Ehebettes fanden sie ein paar Goldstücke, geschmolzen, die Eisenbeschläge des Cedernkästchens noch glühend, ringsum aber verbrannte Asche —; vom Holz des Kästleins und von seinem Inhalt."

„Abschrift war nicht vorhanden?"

„In ihrem Elternhause gewiß nicht. Das haben wir völlig ausgeräumt, bevor wir's verkauften nach der Alten Tode."

„In den Akten der Curie?"

„Die Freilassung geschah durch Freibrief, nicht durch Testament. Nur das Testament wäre etwa dort hinterlegt worden. Aber Krates ward vom Tod überrascht, bevor er das geplante Testament errichtet hatte."

„Zeugen?"

„Gab es nicht! Ich sage dir ja: die Freilassung geschah nur durch Brief."

„So fehlt es an jedem Beweis! Es ist furchtbar."

„Es ist zum Verzweifeln!"

„Aber welcher Leichtsinn auch! Jahre lang dahin leben, ohne" —

„Jahre lang? Noch nicht ein Jahr nenne ich sie mein. Vorher war es der Eltern Sorge. Aber auch diese guten alten, hier fremden Leute, — was konnten sie tun? Den toten Herrn konnten sie nicht auferwecken, die Freilassung zu wiederholen."

„Hatten nicht andere Leute den Freibrief gelesen"

„Möglich! Aber diese könnten doch nur bezeugen, daß sie ihn gelesen, nicht, daß er echt war."

„Ich sehe keinen Ausweg — als Flucht, rasche Flucht."

„Rasche Flucht ist mit dem Säugling, mit der noch kaum hergestellten jungen Mutter unmöglich. Und fliehen —! es ist nicht meine Art. Lieber Widerstand mit Gewalt!"

„Du und ich und der lahme Philemon Gewalt gegen die Soldlanzen des Tribuns? Denn der steckt dahinter."

„Ich glaube: ja! Ich sah seine heißen Blicke an ihr hangen, an ihrem Nacken, an — — ich erdrosselte ihn."

„Du bist ein Mann des Todes, bevor du die Hand gegen ihn erhoben."

„Es ist dunkle, hoffnungslose Nacht um uns her. Ach, wo Rat finden, wo einen Strahl der Hoffnung, des Lichtes?"

„In der Kirche", sprach da sanft, aber bestimmt, eine liebliche Stimme. Felicitas schlang den Arm um des Geliebten Hals.

„Du!"

„Du hier!"

„Ja. Da du nicht wieder kamst, suchte ich dich — das ist doch immer so zwischen uns! Der Sohn schläft, ich legte ihn in mein Bett. Da fand ich euch beide so vertieft in Gespräch, daß ihr meine Schritte auf dem weichen Gartensand gar nicht vernahmt."

„Was hast du gehört?" rief Fulvius voller Schrecken.

Aber das strahlend heitere Antlitz, die glatte Stirn, das selige Lächeln seines jungen Weibes beruhigten sofort seinen fürchtenden Zweifel.

„Ich hörte nur, daß ihr in dunkler Nacht Licht sucht. Dabei fiel mir, wie stets, das Wort: „Kirche", der Name „Johannes" ein."

Fulvius war schon beruhigt, fast froh! Weil sie nur nichts gehört hatte von dem lauernden Unheil! Er strich mit der Hand zärtlich über ihren schön gewölbten Kopf und sprach: „Du bist doch sonst keine von den Gebetabrutscherinnen, denen die Frömmigkeit — oder die Heuchelei — durch die auf den Altarstufen abgescheuerten, durchstoßenen Kniestücke des Gewandes guckt."

„Ach nein, ich bin leider gar nicht fromm genug. Aber es hilft mir nichts, auch wenn ich öfter zum Sündenbekenntnis gehe. Johannes lächelt immer, wann ich zu Ende bin und sagt: Du hast nur eine Sünde: die heißt — Fulvius. Aber wenn ich von Nacht und Licht höre, muß ich stets an die Kirche denken und an Johannes. — Es ist ein Erlebnis aus der Kinderzeit, sprach sie langsam, nachsinnend.

„Welches Erlebnis?" frug Crispus, aufmerksam werdend.

„Ich hatte wegen einer Augenkrankheit lange, lange Wochen eine Binde getragen, im Dunkeln sitzen müssen; ich weiß nicht wie lange — ich war kaum sechs Jahre. Da hörte ich die Stimme von Krates, dem Patronus, der, der Heilkunst kundig, mich selbst behandelt hatte. „Nehmt sie nur mit heut' abend in die Basilica, sprach er; ihren Augen wird es nicht mehr schaden. Und sie muß dabei sein, so will es das Gesetz."

„Was sagst du? Wobei zugegen sein?" fragten beide Männer in atemloser Spannung.

„Das weiß ich nicht. Ihr vergeßt, — ich war ein Kind. Aber das steht noch klar vor mir: abends nahmen mich Vater und Mutter in ihre Mitte, jedes faßte eine meiner Hände; und auch der Patronus war dabei; und sie führten mich mit verbundenen Augen — denn der rauhe Abendwind des Spätherbstes könne mir schaden, meinte der Patron, — nach der nahen Basilica. Hier nahm man mir die Binde ab und" —

„Nun und?"

„Was sahst du? was geschah?"

„Zum erstenmal seit Monden sog ich schmerzlos wieder Licht, glänzendes, aber mildes Licht in meine Augen. Vor dem Altar, den viele Wachskerzen erhellten, stand Johannes in glänzend weißen Gewanden; der Patronus schob uns alle drei auf die unterste Altarstufe und sprach dann eine Menge Wörter, die ich nicht verstand; der Priester segnete uns; die Eltern weinten — aber ich merkte, es war vor Rührung, nicht vor Schmerz — und küßten des Patronus Kniee; man legte mir wieder die Binde über die Augen und aus dem Licht der Kirche ging es wieder in das Dunkel. Seither ist mir Licht und Kirche und Johannes eins. Fragt nur Johannes, wenn ihr Rates darbt."

Felicitas konnte nicht ganz verstehen, was nun mit ihr geschah.

Ihr Gatte küßte ihr glühend Stirne und Augen, ihr Oheim zerdrückte ihr fast die Hand.

„Zurück! geh' ins Haus," rief endlich ihr Mann. „Wir müssen gleich fort in die Kirche — du hast Recht — wie immer. Du — du hast uns allen den besten, den rettenden Rat gezeigt."

Und er führte sie eifrig, mit einem letzten Kuß, zurück in den Garten.

„Kein Zweifel," rief Crispus, da Fulvius wieder erschien —: „sie sind nicht durch Freibrief, zur größeren Sicherheit sind sie auch nochmals in der Kirche freigelassen, vor dem Priester, nach aller Form Rechtens. Und das ahnungslose Kind hat es uns aufgedeckt in der höchsten Not!"

„Und der Priester" —

„War Johannes selbst!"

„Er lebt noch — Dank den Heiligen! Er kann es bezeugen."

„Und er soll es: noch vor Nacht! Vor Zeugen, vor der Curie soll er's beurkunden! Auf in die Kirche!"

„Zu Johannes!"

Und beide Männer eilten, so rasch sie die Füße trugen, auf der Legionenstraße gegen die Stadt zu, nach der Porta Vindelica. — —

Einstweilen ging Felicitas in das Haus zurück, langsam, oft Halt machend, dem Geliebten immer wieder nachblickend, so lange sie seine Gestalt noch auf der hohen Straße sich abheben sah vom Horizont.

„Was sie nur haben mögen?" sprach sie leise, das schöne Haupt einmal hin- und herneigend. „Nun, sie sind ja gut; die Heiligen sind mit ihnen. — Die Sonne ist nun ganz gesunken gen Vindelicien hin. Aber aus dem Bergwald flötet noch der süße Vogel seinen Abendsang: wie friedlich, wie still! Ich will an das Bett des Kleinen. Dort warte ich am ruhigsten: Fulvius kommt vor Nacht zurück. Denn er liebt uns, — ja, er liebt uns sehr, mein Söhnchen!" —

Damit trat sie in das Haus.

Fünftes Kapitel.

Aber Fulvius sollte diese Nacht nicht zurückkommen. —

Als er mit Crispus die Porta Vindelica durchschritten hatte und in die Via Augustana einbog, in welcher die Basilica des heiligen Petrus und das daran gebaute kleine Priesterhaus lag, bemerkten sie Zeno, der am anderen Ende der Straße an das Tor eines stattlichen Gebäudes pochte.

Es war das Haus des Richters.

„Er hat es eilig," meinte Crispus. „Gut, daß wir auch schon zur Stelle."

Und er rührte an den Klopfhammer, der in Kreuzesgestalt an der schmalen Pforte des Priesterhauses hing.

„Er wird wohl alles durchsetzen bei dem Richter; der ist sein Schwager," sorgte Fulvius.

„Und dem Wucherer tief verschuldet. Das hält alles zusammen, wie zäher Koth."

Da ward die Pforte aufgestoßen und ein Ostiarius führte die Beiden durch einen langen, engen, von einer Oellampe in einer kleinen Mauernische spärlich erhellten Gang an das Gemach des Priesters, schlug den Vorhang zurück und schob beide Gäste hinein.

Das halbdunkle Gemach war fast leer an Gerät: eine große Truhe diente mit ihrem Deckel als Tisch, darauf stand ein Schreibgerät; an den Wänden sah man ein Lamm, einen Fisch, eine Taube in sehr rohen Umrissen mit roter Farbe gemalt.

Johannes, obwohl im Gespräch mit zwei Priestern, wandte sich ihnen sofort zu: eine hagere Gestalt, nicht gebeugt durch siebzig Jahre, aufrecht gehalten durch starken, begeisterungsvollen Willen; eine graue Kutte, mit einem Strick um die Lenden geknotet, war all sein Gewand; das Haupt war nur von einem schmalen Silberreif von weißen Haaren umzogen; das glänzte wie ein Heiligenschein. Ein langer weißer Bart wallte bis tief auf die Brust.

„Geduld einen Augenblick, liebe Freunde," winkte er den Beiden zu. „Das Geschäft dieser meiner Brüder eilt; — ihr sehet: sie tragen Reisehut und Stab — doch ist ihre Antwort schon erledigt. Du also, Timotheus, wanderst noch heut' nacht zurück auf deinen Posten; es ist gut, daß du gewarnt hast: aber nur der Mietling verläßt seine Herde, der gute Hirt harrt bei ihr aus."

„Ich gehe," sprach der Angeredete, ein noch junger Subdiakonus, beschämt errötend: „ich wollte auch nicht gerade mich flüchten vor den Barbaren; — ich wollte nur" —

„Warnen, gewiß. Und dann vielleicht — das gab dir der böse Feind der Feigheit ein — dabei abwarten, ob Johannes dich nicht doch hier behalte, in den sichern Mauern dieser Veste. Aber ich sage dir: wo der Herr nicht das Haus behütet, da wachen die Wächter auf der Zinne umsonst. Und kommt die Kriegsnot über die Armen da draußen, ist dein Zuspruch unentbehrlich. Gehe mit Gott, mein Sohn, zurück in deine Cella bei Isunisca."

„Sind die Barbaren schon so nahe? Bis Isunisca!" rief Crispus erschrocken.

„Wahrscheinlich; wenigstens hörte Bruder Timotheus vor drei Nächten Reiter an seiner Cella vorbeijagen mit unbeschlagenen Rosseshufen. Das waren keine Römer."

„Das waren die Nachtreiter, die Götter der Heiden, geführt von Wotanus, der Teufel Oberstem, den unsere Väter Teutates nannten, die Römer aber Mercurius:" sprach Bojorix, der Diakonus, ein älterer Mann, und bebte vor Grauen.

„Diesmal schwerlich," lächelte Johannes milde, „da eines dieser Nachtgespenster, am hellen Tag darauf, mit lang wehendem Graubart, von einem Wolfsfell umflattert, bei der Brücke des Oenus ganz allein in einen Zug bewaffneter Kaufleute hineinsprengte, den dicksten Weinschlauch vom Wagen riß, auf sein Roß warf und davon jagte. Gespenster trinken nicht heurigen Räter. — Mehr als diese Botschaft, die von Westen herkam, beunruhigt mich, daß von Osten her, von Odilava und Lentia, jede Botschaft ausbleibt. Wohl kamen von dort, von Osten, durch die Porta Latina, ein paar Bauern auf den Markt: aber ich kannte sie nicht; sie sind mir verdächtig. Nun, wir stehen im Schutz des Herrn, im Aufgang wie im Niedergang seiner Sonne! Du aber, Stephane" —

Der Angeredete hörte nicht.

Sanft verweisend faßte ihr der Presbyter am Gewand: „Ei, Stephane, Stephane! Hörst du immer noch nur auf deinen barbarischen Namen Bojorix? — Du, mein Stephane, sage den Kindern der Witwe zu ad Fontes: ich werde den vorletzten Silberbecher der Basilica verpfänden und mit dem Erlös den Argentarius befriedigen, die Schuldknechtschaft von ihr zu wenden. Ich bringe ihr morgen das Geld oder übermorgen."

„O Herr, sie bangt sehr! Warum nicht schon heute nacht?"

Heute Nacht muß ich die Wunden frisch verbinden dem armen aussätzigen Juden, den die weltlichen Aerzte nicht mehr anrühren wollen, und bei ihm wachen. Gehet nun beide, meine Brüder: und der Engel des Herrn, der Tobias geleitet hat, schwebe über euren Wanderstäben. Fürchtet euch nicht, wiewohl es Nacht ist: ihr wandelt im Licht."

Ehrerbietig verneigten sich die Beiden und gingen; Johannes wehrte dem Kuß, den sie auf seine Hand drücken wollten.

„Und nun zu Euch, meine Lieben," sprach der Alte, „was kann ich für euch tun?"

Rasch und erregt brachten die Beiden, sich gegenseitig ergänzend, ihr Anliegen vor.

Ernst, aufmerksam hörte der Priester zu.

„Es ist," sprach er dann, „wie mein liebes Beichtkind gesagt. Krates, ihr Herr, hat die Eltern und das Kind freigelassen: vor mir, in dieser Basilica."

„O so sind wir ja sicher vor dem Aergsten!" jubelte Fulvius.

„So lang ich lebe —: aber ich bin ein alter Mann: über Nacht kann mich der Herr abrufen. Eile tut not gegenüber jenem gewalttätigen Wüstling. Ihr habt Galla gekannt, des Colonen Gaudentius, nahe an der Zollstätte, achtzehnjährig Kind. Wenige Tage sind's. Der Arge sah sie am Mittag; — vor Nacht war sie verschwunden; — am Morgen darauf lag sie, zerschmettert, am Fuß der Felsen des Kapitols —; sie sei verunglückt beim Beerensammeln, hieß es — aber ein Fischer, der bei Tagesanbruch seine Netze hob, hat mir vertraut, er habe gesehen, wie sie sich kopfüber aus dem Turmfenster stürzte."

„Dort wohnt der Tribun!" schrie Crispus.

Fulvius griff stumm nach dem Hammer in seiner Tunica.

„Kommt! Der Richter, die Curie wird so spät keine Erklärung mehr zu den Alten nehmen. Sie schmausen und zechen. Wir wollen sofort die Aeltesten der Gemeinde aufsuchen: vor ihnen beschwöre ich meine Kenntnis der Freilassung. Und noch heute abend will ich mit ihnen beraten, ob wir nicht, wie deines Weibes Unschuld, auch dich selbst, wackerer Steinmetz, schützen können auf deinem Erbe vor diesem Wucherer. Folget mir."

Sie eilten alle drei auf die Straße. Dort war es noch ziemlich hell; nur leise begann die Dämmerung des langen Junitages.

Als sie an das Haus des Richters gelangten, öffnete sich nach außen dessen Tor: heraus trat der Hausherr, dem Argentarius das Geleite gebend.

„Ich denke," sprach jener, „morgen in aller Frühe hinaus zu schicken. Dein Recht ist zweifellos, auch die Fluchtgefahr des Schuldners wahrscheinlich, und so kann ich den Haftbefehl — — aber da steht er selber vor uns."

Auch Zeno wandte sich nun gegen die Straße und sah die drei Männer heran kommen; es mißbagte ihm, sein Opfer in Begleitung des Priesters zu finden, den die Bürger liebten, den er fürchtete und haßte. Er grüßte den Angesehenen scheu; es waren noch andere Leute auf der Straße; es hätte ihm geschadet, hätte er dem Allverehrten den Gruß versagt; doch wollte er sich rasch an ihm vorüberdrücken.

„Halt, Zeno von Byzanz!" rief da der Priester laut — und man hätte dem Greise diese Gewalt der Stimme nicht zugetraut. „Ich habe dich zu warnen, dich und jenen Tribunen der Wollust. Ich weiß allzu viel von euren Sünden; das Maß ist voll. Wenn ihr nicht Buße tut, kann ich euch nicht mehr dulden in der Gemeinschaft der Heiligen."

Da erbleichte der Kaufmann.

„Ein Wucherer bist du; und er — er ist ein Mörder des Leibes und der Seelen. Ich weiß von eurem neuen Anschlag. Ihr werdet ihn nicht vollführen. Wisse: ob der Freibrief verbrannt ist — das reine Weib wird euch nicht verfallen. Sie ist frei — freigelassen vor mir, in der Kirche."

„Das kannst du leicht sagen!" meinte Zeno, mit lauerndem Blick.

„Ich gehe, es vor Zeugen zu beschwören."

„Also weiß es noch niemand außer dem Alten," dachte der andere.

„Du aber, der du dreißig vom Hundert nimmst und mehr, ich ziehe dich zur Rechenschaft vor der Gemeinde. Und nicht deshalb allein! Gedenke deiner armen syrischen Sklavin! Für sie klage ich auch vor dem weltlichen Gerichte."

Der Byzantiner erbebte.

„Und kannst du dich und kann sich jener Feldhauptmann der Lust und der Gewalt nicht reinigen vom Blute der Galla: — ausstoße ich euch am nächsten Sonntag aus der Gemeinde."

(Fortsetzung folgt.)

Listen!

Have you heard about Peps? Peps is a scientific preparation put up in pastille form, which provides an entirely new and effective treatment for coughs, colds, chest and throat troubles.

Peps contain certain medicinal ingredients, which, when placed upon the tongue, immediately turn into vapor, and are breathed down the air passages to the lungs. On their journey, they soothe the inflamed and irritated membranes of the bronchial tubes, the delicate walls of the air passages, and finally enter and carry relief and healing to the lungs.

In a word, while no liquid or solid can get to the lungs and air passages, these Peps fumes get there direct, and at once commence healing.

FREE TRIAL Cut out this article, write across it the name and date of this paper, and mail it (with 1c. stamp to pay return postage) to Peps Co., Toronto. A free trial packet will then be sent you. All druggists and stores sell Peps, 50c. box.

Peps

Tragen eure Felder auch Scheffel von Reis, eßt ihr doch täglich nur einen Napf voll. Ist euer Haus auch noch so groß, schlaft ihr doch nur in einem Bett.

*

Das Herz des Volkes ist das Herz des Himmels

*

Willst du Himmel, Hölle und Erde in einem sehen, sieh dir einen Menschen an.

*

Die größte Brille macht den Bauer nicht zum Mandarin.

(Fortsetzung)

Wenn Sie Ihren Wohnsitz wechseln, teilen Sie uns, bitte, sofort Ihre neue Adresse mit. Geben Sie auch die alte Adresse an, da wir auch diese brauchen, um die Aenderung auf unserer Leserliste vorzunehmen.

Adressenänderung

An die „Sask. Courier Publ. Co., Ltd."
Herausgeber der Zeitschrift „Der Plauderer",
1835 Halifax Str.,
Regina, Sask.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich meine Adresse geändert habe.

Meine frühere Adresse war:

Post Office .....

Provinz .....

Meine jetzige Adresse ist:

Post Office .....

Provinz .....

Mein Name ist .....